

Sächsische

3

A

9817

Landesbibl.

Doubl.

XXV.

Geistliche

ELEGIEN,

nach Anleitung

so vieler

Biblischen Sprüche/

auffgesetzt

von

Paul Pfeffern.

•••••

BUDZCOZIN/

drucks Andreas Richter/ An. 1697.



33

Pg. 8° 2105.

* * *

DEUS dilectis suis Iter a-
p̄perum facit, ne, dum dele-
Etantur in via, obliuiscantur
eorum, quæ sunt in Patria.

✽(✽✽✽✽)✽

Gott macht den Seinigen die Lebens-
Reise schwer/
Und läßt Sie in der Welt viel Creutz
und Unglück preßen:
Den/wen die Pilgrimschafft gar zu behäg-
lich wår/
So möchten Sie wohl'gar des Vater-
lands vergessen.

Sächsische
Landesbibliothek

6. OKT. 1980

Dresden

G

Dem Hoch-Edlen / Vest und Wohl-
gelehrten Herrn /

Herrn Johan Wilhelm
Behlern /

Erbherrn auff Sohe-Rundorff und
Florsdorff

Meinem insonders hochgelehrten
Herrn /
und Hochwehrtten Freunde.

Mein Herr/

und werther Freund von mehr als 30.
Jahren/

Mit dem sich mein Gemüth niemals ver-
söhnet hat;

Indem wir beyde stets ein Hertz und See-
le waren/

Und Ich mit willen Ihn nie was zu wi-
der tha/

Wo ist dieselbe Zeit / die wir als Schul-Ge-
sellat bracht?

Noch in der dritten Class in Görlitz zuge-
Da kein' Avile leicht kont' unsre Lust ver-
gillen/

Weil wir auff Deutschlands Heil nicht
waren sehr bedacht.

Wir kummerten uns nicht umb Amster-
dam und Londen/

Umb Rom und umb Paris/ und was das
selbst passirt;

Ob Türck und Tartern sich aufs neue fest
verbunden; (geführt.

Ob eine starke Flott' in Grönland ward

Ob Catalonien zum Frieden inclinire,

Ob sich der Spanier bey'm Stier-Befecht
erfreu:

Ob man in Ungarn noch viel Mal-contenten
spüre/

Und ob zu St. Germain das schönste Lust-
Haus sey. Sohr

Sohr = Neundorff galt damahls so viel in
unsern Sinnen/

Als in der ganzen Welt der angenehmste
Ort/

Und könn' er gleich den Preis Versailles ab-
gewinnen:

Redout' und Carrousel war uns ein fremb-
des Wort.

Ein Kegelschub / ein Spiel auf unsrer Vie-
he=Weyde/ (len=Schlag/

Ein justes Blase=Rohr / ein derber Bal

Erweckte dazumahl uns eben solche Freude/

Als wohl das Carneval in Welschland ge-
ben mag. (ren

Wo ist auch diese Zeit / da Er vor 17 Jahr

Mein lieber Wirth / und ich sein Tisch-
Genosse war?

Da wir so manchen Tag vergnügt beysam-
men waren/

Bis eine Kranckheit mich bey nah legt'
auf die Bahr. (zu sitzen/

Ich dachte dazumahl dem Glück' im Schoß

Und Görlitz schiene mir ein irdisch Pa-
radis/

So sah' ich unvermuth ein Wetter auf mich
blitzen/

Das mich durch einen Schlag alsbald zu
Boden schmiß.

Ein hitzig Fieber nam mir alle meine Kräfte/

Und macht' in kurzer Frist mich einem
Schatten gleich:

Ich

Ich schlang vergebens ein Tincturen/
Saltz/und Säfte/

Die sonst nicht ohn' effect gebrauchten
arm und reich.

Da war ich/wie ein Schiff/das den Compas
verlohren/

Und nun von Well' und Wind muß große
Noth außstehn:

Es schallte Tag und Nacht mir gleichsam
in den Ohren:

Was hoffstu Nermster noch? du must zu
Grunde gehn.

Die Eltern waren tod/und meine Bahrschafft
dünne/

Der Leib ganz abgezehrt/ der Kopff ver-
wurt gemacht/ (der inne/

Der Winter vor der Thür: da wurd ich lei-
in frembder ohne Geld werd überall ver-
acht.

Doch Er / mein werther Freund / und
Herr George Schöne/

Die hatten mich noch stets auch in der
Kranckheit lieb/ (gehöhne/

Ob gleich / als wie es schien/ das Glücke sein
Und auch manch falscher Freund mit meinem
Elend trieb.

Sie forgeten vor mich / wie nahe Bluts-
Verwandte/

Und wurden fast vor Harm zugleich mit
mir krank:

Und

und wenn die innigst mein Leib von Jeaer
gleichsam brante/ (Tranck.

So war ihr Zuspruch mir ein kühler Labes
Dis bleibet in mein Hertz mit Demant einge-
schrieben: (erfreun!

GOTT wolle Sie davor mit stetem Wohl
Ich wil Sie Beyderseits beständig ehren und
lieben/ (Asche seyn.

So lange biß mein Leib wird Staub und
Daß ich Ihm nun hiervon ein Zeugniß möge
geben/

Mein Herr und wehrter Freund/
eh mich das Grab verschliff;
So laß Er seinen Ruhm durch diese Schrift
erheben:

So gut dieselbe mir dißmahl gerathen ist.
Ich übergeb' Ihm hier einfältige Gedancken/
Dergleichen ich vorher auch schon zusam-
men trug; (nen Schrancken/

Und geh vermuthlich nicht zu weit auß mei-
Daß ich die Bibel oft zu meinem Trost
auffschlug. (Tommen/

Zwar ist es/leider / wohl nunmehr dahin ge-
Daß man der Frömmigkeit sich lieber schä-
men wil/ nommen/

Und wer sich als ein Christ zu leben vorge-
Dient der Galanten Welt zum blossen
Poffen-Spiel. (schmähen/

Dahero pflegt sie die zu spöthen und zu
Die sich mehr über GOTT / als über Ihr
erfreun:

und

Und wer sich gar zu oft läßt bey dem Gebeth
Buch sehen/

Muß ihrer Sprache nach ein Pietiste
seyn.

Allein: wer fragt darnach? bey GOTT in
Gnaden stehen/

Ist besser/ als daß uns die Welt ihr Schoß-
Kind heißt: (gehen/

Wenn ihre Tröstungen als wie ein Blitz ver-
erqvickt ein Biblisch Spruch/ und stärcket
hertz und Geist.

So nehmi Er dann/ mein Freund/ mit
günstigem Gesichte

Diß geistliche Präsent von meinen Händē an:
Verschmäht GOTT selber doch nicht die ge-
ringen Früchte/ (Ean.

Imfall der Dürfftige nichts bessers geben
Er sol mich allezeit darvor erkänlich finden/
Denn mein' Ergebenheit reißt kein Ver-
hängnuß ein;

Bis uns die Ewigkeit genauer wird verbinden;
Da unsre Freundschaft erst wird recht
vollkommen seyn.

Budisſin/ den 8. Junii,
1697.

Paul Pfeffer.



I.

Wer GOTT fürchtet / über dehn ist Niemand. Syr. 25.

Die Welt verliebet sich in lauter Eitelkeiten/
Den lieben GOTT sieht sie nur über Achsel an;
Und wer durch Gottesfurcht sich wil ein Lob bereiten/
Ist eine Null/ die nichts alleine gelten kan.
Darumb bemüht sie sich umb andre schöne Zahlen/
Umb Reichthum/Herren-Gunst/um Ehr' und hohen Stand/
Und meint / derselbe kan mit gutem Rechte pralen/
Dem das Verhängnuß was hievon hat zugewandt.
Da pflegt der Edle Unedle zu verachten/
Obgleich dieselbigen wohl zehnmahl frömmere seyn:
Er glaubt / er dürffe nicht nach Frömmigkeit viel trachten/
Und habe schon genung am euserlichen Schein.
Der Hofemann/ der sich durchs Glück empor geschwungen/
Sicht dehn / der GOTT vertraut / vor plumb und alber an;
Und dencket bey sich selbst / daß es ihm so gelungen/
Das habe sein Verstand / nicht aber GOTT gethan.
Der Krieges-Mann erhebt verbotne Künst' und Stücke/
Die Frommen schreyet er vor feig' und zaghaft aus;
Sucht durch des Nächsten Fall und Untergang sein Glück/
Und plündert höchst-vergnügt das schönste Gottes-Hauß.
Der grobe Bauer selbst steckt voller Schelmeren/
Und hält das Kirchen-gehn vor eine Dienßbarkeit:
Wie er bey dem Truncke sich nicht gnung weiß zu erfreuen/
So macht der Gottesdienst Ihm oft nur Herzeleid.

B

Dahero

Dahero sieht man auch beynah' in allen Ständen/
Daß ein Gottfürchtiger nichts oder wenig gilt:
Und wer aniko nicht den Mantel weiß zu wenden
Nachdem die Winde wehn / ist ein verächtlich Bild.
Ein Mensch / dehn iederman weiß spöttlich durchzuzihen/
Und dem fast Tag vor Tag man neue Rahmen gibt:
Drumb wil sich Niemand mehr umbs Christenthum be-
mühen:

Denn was verächtlich macht / das ist nicht sehr beliebt.
Allein / die Welt ist blind / und wil den Fall nicht sehen/
Der diese / die sich ihr ergeben / täglich trifft:
Ihr liebstes Schöß-Kind pflegt zulezte sie zu schmähen/
Und saget / ihr Confect sey überzuckert Gift.
Hingegen / wer GOTT fürcht / bleibt ewig feste stehen/
Und sieht / daß ihm niemand nicht überlegen ist:
Es mag gleich in der Welt auch noch so seltsam gehen/
So wird durch Gottes Gunst ihm alles Leid verführt.
Was kan er mehr begehren / als GOTT zum Freunde
haben/

Auff dessen starcken Schutz er sicher trocken kan?
Er findet ein Paradies im tieffsten Löwen-Graben;
Und trifft beyhm Vermuth- Strauch den süßen Ho-
nig an.

Und wenn es dermahleins mit ihm zum Ende gehet/
Beschließt er ganz getrost den herben Lebens-Lauff:
Denn / weil der Engel-Chor zu seinen Diensten ziehet/
So gibet er den Geist mit grossen Freuden auff.
Drumb seelig ihr / die ihr GOTT fürchtet ehrt und
liebet/

Ach nehmet mich doch auch zum Zunft-Genossen an!
Ich sehe / daß die Welt doch nichts rechtshaffnes gibet/
Und daß mit eurem Glück sich nichts vergleichen kan.
Die Würde / die ein Fürstjuns etwa hier gewähret/
Verkehrt sich oft geschwind in Schimpff und Herzeleid:
Wer aber Gottes Knecht und Freund zu seyn begehret/
Gewisset solcher Ehr' und Würd' in Ewigkeit.

II.

II.

Siehe zu / daß du einen guten Nahmen behältst / der bleibt gewisser / denn tausend Schätze Gold.
Syr. 42.

Nur Menschen Thorheit kan man füglich diß auch setzen /
Daß sie nicht allemahl den rechten Preiß vernehmen /
Und das / was köstlich ist / vor gar geringe schätzen /
Hingegen schlechte Wahr' aus Irrthum sehr erhöhn.
Was ist ein Diamant? ein Glas / das helle scheintet :
Was Gold? ein Erden-Kloß / der gelb und roth aussieht :
Was Perlen? Thränen nur / die die Aurora weinet :
Was Schönheit? eine Blum / die einen Tag kaum blüht.
Was Ehr und Würd? ein Thurm / wo man den Schwindel friget : (schwindt :
Was Kunst und Wissenschaft? ein Blitz der stracks ver-
Was Gunst? ein schwaches Rohr / das bald zerknicket liget :
Was Wollust? ach! ein Nest wo man viel Schlangen findet.
Nur : wie hoch / wie hoch wird alles diß gehalten!
Dehn schätzt man vor beglückt / der eines nur besitzt :
Da sieht man in der Welt bey Jungen und bey Alten /
Wie jeder vor Begierd und heisser Sehnsucht schwitzt.
Der eine mühet sich geschwinde reich zu werden /
Der andre wil durchaus hoch an dem Brete stehen :
er meinet : Wollust sey der Himmel auf der Erden ;
Und jener wil durch List und Falschheit sich erhöhn.
er aber dencket doch an einen guten Nahmen?
Wer gläubet / daß an dem auch was gelegen sey?
Wißlich derer / die auf diese Meinung kamen /
Sind unter tausenden woh! kaum zwey oder drey.
Wie mancher böser Mensch stuzt / prast und pancetiret /
Von andrer Leute Geld / und spielt zuletzt bancrott!
Wenn er den Credit und Glauben nun verlieret /
So lacht er noch dazu ; und hält's vor keinen Spott.

Da fraget er ganz nichts nach einem guten Rahmen/
 Wie die / die andere berauben und bestehlen:
 Und die durch seinen Fall umb ihr Vermögen kamen/
 Die mögen nur ihr Leid dem lieben Gott befehlen.
 Allein: ein gut Gemüth erschrickt vor solchen Leuten/
 Von dehnen Ehr und Treu / und Glauben wird verlacht
 Es kan doch nimmermehr was rühmlisches bedeuten/
 Wenn man durch Trügeren sich hat bekant gemacht.
 Wenn mir mein ärgster Feind nichts schimpffliches kan erweisen
 Das ich gethan / weil ich gelebet in der Welt/
 Und meine Redligkeit muß wider Willen preisen/
 Das schätz' ich ja so hoch / als ein groß Stücke Geld.
 Denn / wenn mein Körper längst in der Verwesung lieget/
 Wird ihm manch guter Wunsch ins Grab noch nachgeschickt
 Wer aber Jederman verdortheilt und betrüget/
 Desselben Kindern wirds zur Schmach noch auffgerückt.
 Und was von Geld und Gut noch etwan übrig blieben/
 Wo der verdiente Fluch nicht alles plötzlich frist;
 Das siehet man hernach verschwinden und verstieben/
 Das man vielmahl nicht weiß / wo es hinkommen ist.
 So sehe denn wohl zu / daß du ein gut Gewissen/
 Und guten Rahmen habst / dem Gott und Menschen hol
 Dehn machet dir kein Feind / wie starck er ist / zu nichte/
 Er bleibt gewisser Dir / als tausend Schätze Gold.

III.

Es ist besser ein Gerichte Kraut mit
 Liebe / denn ein gemästeter Ochse
 mit Haße. Prov. 15.

Ihr / die ihr ohne Zank nicht einen Bissen esset/
 Und alle Gläser Wein mit tausend Fluchen trinckt
 Wie seyd ihr so bethört! indem ihr Gott vergesset/
 So ist kein Wunder nicht / daß euch gar nichts gelingt.

Wie ran du Seegen sein / wo man sich
Der Satan / und nicht Gott ist euer Cammerad :
Wer vor sein Lecker-Maul zwar gute Bißgen suchet /
Doch Fried und Eintracht haßt / laufft einen schlimmen Pfad ;
Gott wil denselbigen nicht vor sein Kind erkennen /
Der statt der Liebe Haß und Widerwillen liebt /
An dem man Aug' und Stirn vor Eifersucht sieht brennen /
Und der kein gutes Wort dem armen Nächsten gibt.
Gesezt man trägt euch auf die kostbarsten Lampreten /
Gesezt man schenckt euch ein den theursten Malvasier ;
So müß ihr endlich doch vor Gottes Zorn erröthen /
Mehr / als der Friede sucht bey einem Truncke Bier.
Gott ist ein Friedens-Gott / und nicht ein Gott der Zäncker :
Drum müß auch all ihr Thun den Krebsgang gleichsam gehn.
Alhier auf dieser Welt sind sie ihr' eigne Hencker /
Und dorte werden sie erst grosse Noth ausstehn.
Wer wolte denn mit euch von eurem Bildpret essen /
Da Gottes Ungenad' auf allen Bißen sitzt ?
Wer wil sich das Getrânck' auf solche Weiß' einmessen /
Da Zwietracht Haß und Reid aus allen Gläsern schwitzt ?
Rein : ein Gerichte Kraut mit Eintracht und mit Liebe /
Ist besser als ein Kind mit Haß und Reid verzehrt /
Ob an demselbigen gleich ein Iedwede Liebe
Von guter Fütterung das schönste Fett gewährt.
Wie mancher schlechter Mann lebt frölich und vergnüget /
Ob es gleich kalt genug in seiner Küchen ist !
Da wohl ein grosser Herr vor Harm sich krümmt und bieget /
Der nichts als Käiser-Brod und Krammet-Vögel frist.
Und wie gedeyet nicht den armen Bauer-Kindern
Ihr halb-gemachter Brey / und Stückgen schwarzes Brod !
Da oft die Aldlichen bey Hasen / Reh und Kindern
So blaß und siech aussehn / als wären sie halb tod.
Das thut der liebe Gott mit seinem kräftigen Seegen /
Dehn er der schlimmsten Kost zueignet und ertheilt :
Gewiß / an diesem ist's / und sonst an nichts gelegen :
Er nähret / stärckt und hilfft / wen Kraut noch Pflaster heilt.
Darumb

Wenn seine Hand euch gleich nur Zugemüse gibt!
Er hat schon ieglichen sein Maß und Theil beschieden:
Genung: daß er uns all' als seine Kinder libt.

IV.

Wir müssen alle offenbahr werden
vor dem Richter-Stuhle Christi.

2. Cor. 5.

Befehre dich / O Mensch / und laß die Kurzkweilfahren/
Mit der du in der Welt die meiste Zeit verbringst;
Es ist nicht Rath / daß du die Busse woltest sparen/
Bis auff den Punct / da du schon mit dem Toderingst.
Wie plözlich ist's gechehn umb eines Menschen Leben!
Dem keiner weiß / was er einst vor ein Ende nimmt:
Drauf ist / so bald er nur den Geist hat auffgegeben/
Der erste Augenblick zur Rechenschafft bestimmt.
Und da kan Niemand sich verbergen noch verstecken/
Und wär' er noch so klug / so mächtig und so reich:
Des Richters Allmacht weiß jedweden zu entdecken:
Da ist der gröste Herr dem armsten Bettler gleich.
Wir müssen allesambt / die grossen und die kleinen/
Bornehm' und niedrige / jung / alte / Mann und Weib/
Vor Christi Richter-Stuhl uns stellen und erscheinen/
Und scharffe Rechnung thun vor unsern Zeitvertreib.
Da wird der Richter dann sich nicht bestechen lassen/
Wie etwan in der Welt mehr als zu oft geschieht:
Nem: Er wird gleiche durch ein solches Urthel fassen/
So fern er an dem Part guts oder böses sieht.

Darauf

Darauf wird der Sentenz alsbald vollzogen werden:

Da gilt kein leuterirn / kein' Appellation:

Nachdem der Mensch bisher gehandelt hat auf Erden/

Es sey böß' oder gut / empfängt er auch den Lohn.

Ach weh / ach ewig weh dem / der das Wort muß hören/

Verfluchter gehe hin von mir zur Höllen-Wein/

Wo mit viel Marter dich die Teuffel werden lehren/

Was das vor Unglück ist / von Gott verstoßen seyn!

Wohl aber / ewig wohl / dem / dem der Herr wird ruffen/

Komm her Gesegneter / und GOTT-ergebner Christ:

Ererbe nun das Reich / darauf die Frommen hoffen/

Daß dir von Anbeginn der Welt bereitet ist!

Wer wolte denn nun nicht wohl achtung auf sich geben/

Damit er nicht gerath' in der Verdammten Pfuhl?

Wer wolt' in Uppigkeit und Sünden täglich leben/

Alß wenn kein Richter wär' / und auch kein Richter-

Stuhl?

Wenn ich zurücke denck' an meine Blutsverwandte/

Darunter ihrer viel in meinem Alter warn/

An meine Landes-Leut' / und andere Bekandte/

So sind sie guten theils bereits dahin gefahrn.

Die alle haben nun den Richter schon gesehen/

Aufdem mein Weh und Wohl auch einsten wird beruhn:

Und ach! wer weiß / was mir und dir bald kan geschehen?

Billeichte müssen wir noch heute Rechnung thun.

Darumb so fürchte dich vor dieser bösen Stunde/

Und für dem Augenblick / der dir den Halß abspricht;

Sey fromm / und ruffe stets zu GOTT mit Herz und

Munde:

Ach gehe / liebster GOTT / mit mir nicht ins Gericht.

Und weils unmöglich ist sich deiner zu entbrechen/

O GOTT / so sihe doch auf Christi Creutz und Pein!

So wirstu hoffentlich mir ein solch Urthel sprechen/

Daß ich aus Gnaden sol ein Kind des Lebens seyn.

Ich bin überschwenglich in Freuden in aller Trübsal. 2. Cor. 7.

Was muß man auf der Welt vor Dvahl und Marter leiden/
Eh man die Ewigkeit erlanget und erblickt!

Das ist wohl gar gewiß: bey einem Dventgen Freuden
Findt sich ein Centner Angst / der uns zu Boden drückt.

Mit Kummer soltu dich dein Lebelang ernähren:

So klingt / ach böse Post! dort die Nativität!

Die Gott dem Adam stellt: Wer wolte Sie verkehren?

Da ist kein Mensch dems, stets nach Wunsch und Willen geht.

Bald wird der arme Leib gefoltert und gequählet:

Bald wird die Seele selbst bis auf den Todt gekränkelt:

Und wenns bisweilen ja an Sorg' und Kummer fehlet!

Wird bald der Kreuz, Kelch drauf uns doppelt eingeschenckt.

Und also müssen wir die kurze Zeit verbringen!

Die uns der grosse Gott zu unserm Leben gönnt;

Bald mit der Sicherheit / bald mit Verzweiflung ringen!

Bis daß das letzte Korn aus unserm Seiger rinnet.

Wie geht es mir? ich seh' auch offtermals viel leiden!

Viel Angst und Noth um mich / die mich gefässelt hält:

Doch in dem größten Kreuz bin ich gleichwohl voll Freuden!

Dem das Vertrauen zu Gott zu keiner Zeit entfällt.

Denn warum solt' ich mich bey meiner Trübsal grämen?

Wer Kreuz und Ungemach erträgt wie sichs gebührt!

Mit dem kans nimmermehr ein böses Ende nehmen:

Dis eben ist der Weg der zu dem Himmel führt.

Ein frommer Mensch erschrickt vor allzugrossen Glücke!

Undorget / dieses wöcht' ihm etwa schädlich seyn:

Er weiß mehr als zu wohl / auf allzuwarne Blicke!

Und heiter Wetter schlägt der Donner offtmals ein.

Dahero seuffzet er zu Gott mit Mund und Herzen!

Ach schick / ach schicke mir doch nur ein Creuze zu!

Ich möchte deine Gunst gar leichtlich sonst verscherken;

Vor Christen schicket sich nicht Glück und gute Ruh.

Und

Und ob das Welt-Kind gleich hierüber pflegt zu lachen/
 Und dehn nur seelig preißt/ dehm's niemals übel geht/
 So sihet man doch wohl / daß der Gottlosen Sachen
 Und ihr beglückter Stand auff schwachen Füßen steht.
 Sie lassen euserlich zwar nichts als Freude spüren/
 Und meinen wohl / daß Sie gar nichts betrüben kan;
 Doch wenn sie ihren Schatz / die Welt numehr verlieren/
 So sicht die Traurigkeit sie desto stärker an.
 Mich aber kan von Gott kein Feind noch Unglück scheiden/
 Ob ich gleich dann und wann bekomme manchen Stoß:
 Und darumb bin ich stets in ungemeynen Freuden/
 Und wäre meine Noth und Trübsal noch so groß.

VI.

Israel hat dennoch Gott zum Trost. Ps. 73.

Der Gott-gelafne Christ wird ziemlich mitgenommen/
 Und von der bösen Welt verfolgt / und gequält:
 Daß man gar leichte könt' auf die Gedancken kommen/
 Der Höchste hab' Ihn nur zum Ungelück' erwehlt.
 Hingegen andere/ die nichts von From-seyn wissen/
 Und von der Wiege an nur lauter Böses thun/
 Die sicht man Tag für Tag das beste Glück genießen/
 Und so zu sagen/ stets auf weichen Küssen ruhn.
 Allein der Gläubige hat dennoch Gott zum Troste/
 Und weiß / daß dieser ihn unmöglich lassen kan;
 Und wenn der Himmel sich auch noch so sehr erbotte/
 So sicht er Strahl und Blitz ganz unerschrocken an.
 Da der Gottlose nicht vor Schrecken weiß zu bleiben/
 So bald sich nur umb ihn ein Unglücks-Wetter rührt:
 Er meint / ein ieder Schlag werd' ihn alsbald auffreiben/
 Dieweil er keinen Trost in seinem Herzen spürt.
 So grosser Unterscheid ist zwischen dehnen Frommen/
 Und diesen / die von Gott so weit entfernet seyn:
 Wenn jene mit Geduld ihr Creutz auf sich genommen/
 So samlen sie zuletzt die schönsten Palmen ein.

Da dies im Anfang zwar in lauter Rosen gehen/
 Doch endlich nichts umb sich als Dorn und Hecken sehn:
 Ja / wenn sie meinen / wohl am festesten zu stehen/
 So ist in einem Nu umb ihre Lust geschehn.
 Warumb? Sie haben sich der Welt zu sehr ergeben/
 Und bey der Eitelkeit den besten Trost gesucht/
 Drum darff ein kleiner Sturm sich nur umb sie erheben/
 So fallen sie dahin: Da liget Baum und Frucht.
 O Thorheit! und doch weiß die Welt so sehr zu pralen/
 Und lacht das Christenthum mit seiner Andacht aus;
 Da sie ihr Volck doch nur tractirt mit leeren Schalen/
 Wenn diß die Seinigen führt in des Himmels Haus.
 Nun Welt / dein Firniß sol mich nimmermehr betrügen/
 Ob du dein Puppen-Werck gleich noch so schöne mahlst:
 Ich wil mich unverrückt an meinem GOTT vergnügen/
 Der gibet reines Gold / wenn du mit Messing zahlst.
 Ich sehe / daß es der alzeit sehr wohl getroffen/
 Der sich umb seine Gunst mit Ernst beworben hat:
 Und darumb stell' ich auch auf ihn mein ganzes Hoffen/
 Und suche nur bey ihm alleine Hülff und Rath.
 So bin ich recht beglückt / so lang ich leb' auf Erden/
 Und wär' auf mich die Welt auch noch so sehr erbost:
 Ach ja: die Hölle selbst muß mir zum Himmel werden;
 Die Ursach' ist bekant: Ich habe GOTT zum Trost.

VII.

**Wohl dem / der kein böse Gewissen
 hat / und seine Zuversicht ihm nicht
 entfallen ist! Syr. 13.**

Wie glücklich ist der Mensch / dem kein verletztes Gewissen/
 Den Tag zu finst'rer Nacht / die Nacht zur Hölle macht!
 Der sich der Frömmigkeit von Kindheit an beflissen/
 Und seine Lebens-Zeit hat redlich zugebracht.

Et

Er kan sein Bißgen Brod mit Ruh' und Frieden essen/
Und schläfft auff seinem Stroh ohn' alle Sorgen ein/
Da sich oft andere vor Angst das Herz' abfressen/
Ob ihre Betten gleich von Schwänen-Federn seyn.
Ein gut Gewissen macht aus einer schlechten Zelle
Ein irdisch Paradis / aus Leinwand Seyd' und Sammit :
Und daß man so vergnügt auf der geringsten Stelle/
Alß wohl ein anderer im höchsten Ehren-Ambt.
Allein / die Welt verlacht dehn / der von dem Gewissen/
Von Ehr' und Redligkeit viel Wesens machen wil :
Sie lobet dehn / der sie recht wohl weiß zu genissen/
Und setzt der Rechenschafft ein gar sehr fernes Ziel.
Wie mancher fraget nichts! nach Gott und seinem Worte/
Und lebet ärger noch als jener reiche Mann/
Der izund sich befindet an einem bösen Orte/
Und sein Gewissen sagt ihm keine Strassen an!
Wie mancher scharrt und schindt nach eigenem Gefallen/
So lang ein Tropffen Blut in seinen Adern quillt!
Und sein Gewissen schweigt ganz still zu diesem allen/
Alß wie ein stummer Hund der keinen Dieb anbitt.
Wie mancher baut sein Haus von fremder Leute Gelde/
Berprachert anderen ihr saur erworbnes Gut/
Und meint / er machet sich dadurch zum grossen Helde/
Er trift und säufft / und hat dabey den besten Muth.
Jedoch / zuletzt wird wohl das Gewissen rege/
Und heisset iglichen genaue Rechnung thun :
Alßdenn verfluchen sie die krummen Teufels-Bege/
Und wissen vor Verdruß und Angst ganz nicht zu ruh'n!
Da ist die weite Welt vor sie noch viel zu enge/
Darinnen ihnen vor so wohl gewesen ist ;
Sie sehen nichts umb sich als ihrer Sünden Menge/
Und die Verzweifelung / die endlich sie aufffriszt.
Hingegen kan kein Fall und Unglück so erschrecken/
Ein gut Gewissen macht / daß mans ertragen kan :
Und wenn uns dermahleins die Leichen-Steine decken/
So heist es denn / hler ligt ein rechter Ehren-Mann.

Drumb

Drumb laßt uns jederteit außs gute seyn beflissen/
Daß unser Nahmen auch dergleichen Ruhm genießt:
Der Mensch ist sehr beglückt / der kein verletzt Gewissen/
Und seine Zuversicht ihm nicht entfallen ist.

IIX.

Ich elender Mensch! wer wird mich
erlösen von dem Leibe dieses
Todes? Rom. 7.

Was ist der Mensch / er sey auch noch so hoch geböhren/
Als ein Gefangener? der in dem Kercker sitzt/
Und seinen besten Schatz / die Freiheit hat verlohren:
Auf dehn der Hencker schon das Mord-Schwert wezt und
spitzt.

Nur dieser Unterscheid ist bey dem armen Sünder/
Daß ihm sein Todes-Tag zu wissen wird gethan:
Uns aber übereilt der Tod vielmahl geschwiader/
Als unsre Seele sich darzu bereit en kan.
Und also sind wir noch in einem schlimmern Stande/
Als einer / welcher Strick' / und Kett' / und Fassel trägt:
Und gleichwohl pralen wir mit unserm Sclaven-Bande/
Und werden niemals recht von einz'ger Furcht bewegt.
O blinder Unverstand! daß wir uns so erheben/
Die wir doch umb und umb vom Tod' umbgeben seyn/
Und im Gefängniße bey solcher Freude leben:
Wer weiß / laufft heute nicht die Todes-Post noch ein?
Nun JESU / laß mich doch erwegen und verstehen/
In was Gefährlichkeit ich ärmster mich befind!
Ach lehre mich / daß ich nicht kan dem Grab' entgehen/
Und meine Nerven nichts als Strick und Ketten sind.
Wenn der Gefangene sol ausgeführt werden/
So lieset man zuvor ein strenges Urthel ab/
Das ihm den Hals abspricht: da findt er nichts auf Erden/
Was ihn beschützt: dann bricht man über ihn den Stab.

So

So wird es demahleins auch meiner Seele gehen/
 Wenn sie der Dienbarkeit des Leibes los wird seyn:
 Da wird sie ganz entblößt vorm Nichtstuhl müssen stehen/
 Und höchst-beängstiget nach Hülff' und Rettung schreyen.
 Ach / ach / wo werd' ich doch alsdenn jemanden finden/
 Der mich Verlassenen der Straff' entziehen kan?
 Du JEU bist allein: der du vor meine Sünden
 Bey tausendfacher Noth gebüßt und gnada gethan.
 Mehr Gnade wünsch' ich nicht / als jener Schächer hatte/
 Der an dem Kreuz-Pfahl erst sich Herr zu dir bekehrt:
 Dem seine Missethat nicht im geringsten schadte/
 Und dem das Paradis ward alsobald gewährt.
 Bin ich demselben gleich an schlimmen Frevel-Thaten/
 Wie ich mit Reu und Leid mich gern dazu gesteh/
 So laß doch meine Buß auch mir so wohl gerathen
 Wie ihm / daß ich wie er zu deiner Freud' eingeh.
 Inmittlest hilff / daß ich / so lang' ich hier noch lebe
 Als ein Gefangener / mich deines Beystands tröst/
 Und in Verdruß und Noth geduldig mich ergebe/
 Bis ich elender Mensch vom Kercker werd' erlöst.

IX.

**Wirff dein Anliegen auff den HERRN /
 der wird dich versorgen.**

Pl. 55.

Ihr / die ihr auff die Welt zur Armuth seyd gebohre
 Und euch sehr kümmerlich alhier behelßen müßi;
 Denckt nicht / daß euer Flehn und Seuffzen sey verlohren
 Und daß der grosse GOTT nur vor die Reichen ist.
 Nein: Gottes Gütt' und Treu / die sich jedweden Noth
 Bey einem Jeglichen neu und verjüngt läßt schau/
 Wird ganz unfehlbahr auch vor euren Zustand sorgen/
 Wo ihr derselben nur von Herzen. werdet traun.

Gef

Wie

Gesetzt / daß ihr ikund vor Kummer müßt erblaffen/
Bey tausendfacher Angst auf eine kurze Zeit/
So wird euch GOTT doch nicht in Unruh' ewig lassen/
Alß welchem allemahl der Frommen Noth ist leid.
Hat nicht der Heiland selbst sich schlecht behelffen müssen/
Und seine Zeit alhier in Armuth zugebracht?
Der Liebste hatte nicht ein eignes Ruhe-Küssen/
Da doch durch ihn die Welt und alles ward gemacht.
Der Reiche meint zwar wohl / er kan sich selbst versorgen/
Gedencket kaum einmahl an GOTTes Seegens Hand/
Und lacht den Armen aus / der seinen Scherff muß borgen:
Allein / wie oft hat sich das Blätgen doch gewand!
Der sich vor kurzem liß als einen Götzen grüssen/
Und das erschundne Geld bey tausenden außlieh/
Hat vielmahl bald hernach sein Brod erbetteln müssen/
Und statt des Schatzes nichts gehabt als leere Müh.
Hingegen der der Welt zum Lust-Spiel musie dienen /
Und in der stolzen Aug' ein schlechtes Lichtlein hieß/
Dehn sah man unversehns wie einen Palm-Baum grünen/
So / daß desselben Glantz noch Zeit noch Reid ausbließ.
Wenn Haman denckt er wil den Mardochai stürzen/
Und diesen gleichsam schon am Galgen zappeln schaut/
So läßt der König ihm das Leben selbst verkürzen
Am Baume / welchen er vor jenen auffgebaut.
So gar geschwinde kan das Glücke sich verkehren/
Wenn GOTTes starcker Arm mit in dem Mittel ist:
Da kans in einem Nu dem Armen diß gewähren/
Was der Hochmüthige hat gehling eingebüßt.
Darumb / O dürstiger / so wirff doch deine Sorgen
Auf diesen Herrn / der dir so leichtlich helffen kan:
Istu ja heute nichts / so triffstu etwa Morgen/
Eh du es selbst vermeinst / gedeyn und Seegen an.
Der jene Menge Volck mit Manna fonte speisen/
Und ihnen Kleider gab / da nichts zu sehen war/
Der kan auch wohl an dir diß Wunder-Werck erweisen/
Daß auch dein weniges reicht viel und lange Jahr.

Und

Und soltestu ja hier in diesem armen Leben/

Du müßst dich / wie du wilt / ein armer Bettler seyn/
So wird dir GOTT doch einst die Himmels-Schätze geben:
Dann wird die Ewigkeit dich desto mehr erfreun.

X.

Sehet die Vögel unter dem Himmel
an. Matth. 6.

W Ir albern Menschen wolln dem lieben GOTT nicht trauen/
Ob uns derselbe gleich von Kindheit an ernährt;
Und wenn wir nicht vor uns genugsam Mittel schauen/
Wird unser Herze bald von Sorg und Harm verzehrt.
Drumb muß der Heiland uns zu dehnen Vögeln führen/
Denn diese säen nicht / sie erndten auch nicht ein/
Doch sieht man nicht / daß sie erhungern und erfrieren/
Obgleich derselbigen viel hundert tausend seyn.
Thut nun der Höchste dis an so geringem Viehe/
Und gibt denselbigen / was ihnen nöthig ist;
So wird er ja / O Mensch / wohl deine saure Mühe
Auch segnen / daß du nicht vergebens fleißig bist.
Der uns in Mutter-Leib' aus nichts zu bilden wissen/
Da unser Lebens-Geist noch gleichsam starr und tod/
Wird ohne Zweifel auch anitzo seyn beflissen/
Daß er uns geben wird nach Nothdurfft Kleid und Brod.
Wie manchem lässet GOTT ein schönes Haus auffbauen/
Wenn er voll Dürfftigkeit noch in der Wiege ligt!
Das er zu seiner Zeit nach kindlichem Vertrauen
Durch Heyrath / oder sonst zu seinem Erbtheil krigt:
Wie manchem samlet er durch unbekante Hände/
An einem frembden Ort' ein schön Vermögen ein/
Und segnet andrer Fleiß und Mühe zu dem Ende/
Daß einst ein armes Kind damit versorgt sol seyn!
Denn unter Hunderten ist einer kaum zu finden/
Der in der Kindheit weiß / wo er einst leben sol/
Wenn er erwachsen wird: und ach! wie oft verschwinden
Die schönsten Mittel doch! GOTT aber weiß es wohl.
Sol

So / daß wenn wir hernach etwas zurücke dencken/
Wie der und der und der so wohl icht leben kan/
Wir billich unsre Seel und Augen auffwärts lencken/
Und sagen: Ach! das hat des Höchsten Hand gethan.
Weil es nun überall so viel Exempel gibet/
Wie Gott die Seintgen wohl zu versorgen weiß;
Was bistu denn O Mensch bekümmert und betrübet/
Und machst ohn Ursach dir durch Schwermuth angst und heiß?
Laß deinen Glauben doch durch nichts nicht irre machen/
Alß ob des Höchsten Arm icht schwächer solte seyn:
Vertrau nur / und befiel demselben deine Sachen:
Was er versprochen hat / das trifft unfehlbar ein.
Eiht es gleich manchmahl aus / als solten wir verderben/
Ist er doch albereit auff Hülff' und Trost bedacht:
Der keinen Sperling nicht vor Hunger lasset sterben/
Gibt auf die Gläubigen weit weit genauer acht.
Nun ihr Bekümmerten / die ihr bey diesen Zeiten
Mehr als zu oft nicht wißt / wovon ihr leben sollt/
Last die Verzweiflung euch nur nicht zu sehr bestreiten/
Die vielmahl an euch setzt / und habet doch Geduld.
Ihr werdet hoffentlich nicht stets darnieder liegen:
Ertraget nur beherzt das auffgelegte Joch:
Und wenn ihr hie und da seht einen Vogel fligen/
So tröset euch damit / und denckt: Gott lebt ja noch.

XI

Ist auch ein Unglück in der Stadt/
das der HERR nicht thue?

Am. 3.

MEIN GOTT / du bist stets gut / und weißt von keinen
Sünden:

Es kan kein Sterblicher dich etwas böses zeihn/
Und gleichwohl lastu dich vielmahl als schlaffend finden/
Wenn wir in unserm Creutz und Elend zu dir schreyen.

Wie

Wie mancher schleppet sich viel Wunden/ ja viel Jahre
 Mit seinem Ungelück und betet ganz umbsonst/
 Und sehnt deswegen sich recht sehr nach Sarg' und Bahre/
 Weil er nichts spüren kan von deiner Lieb' und Gunst.
 Wie gehet dis denn zu? Hastu Lust am Verderben/
 Und wiltu / daß die Last uns gar erdrücken sol?
 Solln wir vor Herzeleid und Jammer endlich sterben?
 Weißtu denn nichts davon? Ach HERR! du weißt es wohl.
 Es kan ja in der Stadt kein Ungelück geschehen/
 Es sey auch was es sey / es kommt von deiner Hand:
 Dein' Augen / die gewiß in alle Winckel sehen/
 Sehn auch auf unsre Noth und Trübsal unverwand.
 Doch / wie die Mütter oft mit ihren Kindern scherzen/
 Und hinter einer Wand mit Fleiß verborgen stehn/
 Derselben Thun zu sehn / und dennoch ihren Herzen
 Das allerminste Leid sich lassen nahe gehn.
 So pflegstu großer GOTT es auch mit Uns zu machen:
 Du stellest dich vielmahl / als wärestu nicht da;
 Und dennoch ist dein Arm / wir schlaffen oder wachen/
 Wenn wir dir nur vertraun / uns allemahl ganz nah.
 Wie vielmahl klagen wir / wir können dich nicht finden/
 Und dein Ohr höre nicht auf unser Angst. Geschrey:
 Doch / wenn nun alle Hülf' auf Erden wil verschwinden/
 Springstu in unsrer Noth uns unvermuthet bey.
 Und darumb wirstu auch ein solcher GOTT genennet/
 Der seine Hülf's-Stund uns nicht alzeit wissen läßt:
 Wer deine Weise nur / mein liebster GOTT recht kennet/
 Muß wohl gestehn / dein Wort bleibt ewig steiff und fest.
 Deswegen wil ich mich denn nun so sehr bekümmern/
 Wenn du mein Vater mich mit deiner Ruthe schreckst?
 Ich seh doch überall dein Gnaden-Anltz schimmern/
 Ob du dich noch so sehr verbirgest und versteckst.
 Wie mich mein Vater nie hat in den Strom gestossen/
 Ob er mir gleich manchmahl damit gedräuet hat/
 So wirstu über mich dich nie so sehr erbossen/
 Daß du dein Schrecken soltst erfüllen in der That.

Ⓒ

Ach

Ach nein: Es wird gewiß dich meine Noth erbarmen /
Wenn man nun meinen wird / es sey umb mich gethan:
Ich falle dir getrost in deine Vater-Armen /
Und schrey / ach hilff / HErr hilff / wenn niemand helffen kan!

XII.

Sie werden alt bey guten Tagen / und
erschrecken kaum einen Augenblick
vor der Hölle. Hiob. 21.

Wie so gefährlich ist's stets gute Tage haben!
Weil man so leicht dabey der Sterblichkeit vergißt:
Wie manches Welt-Kind wird verscharret und bearaben /
Da es vermeint / daß noch der Tod fern von ihm ist!
Hingegen die von nichts als Angst und Kummer wissen /
Und deren beste Kost ein Stückgen trocken Brod /
Verlangen / daß sie bald das Leben möchten schliffen /
Damit sich endige die ausgestandne Noth.
Und daher haben sie den Abschied stets vor Augen /
Nach welchem sie die Hand des Höchsten trösten sol:
Sie sehn / daß in der Welt die Freuden nicht viel taugen /
Und daß im Himmel einst wird seyn das rechte Wohl.
Darumb befleissigen sie sich der wahren Tugend /
Und stelln sich immerdar die Quahl der Hölle vor;
Wohlwissende / daß wer die Blüten seiner Jugend
Dem Teufel opfern wil / nicht findet ein gnädig Ohr.
Denn warum solte Gott desselben Flehn erhören /
Der in dem Alter erst sich zu ihm kehren wil?
Wer wohl zu sterben denckt / muß seinen Schöpffer ehren /
Oh ihm des Todes Faust verkürzt das Lebens-Ziel.
Allein: was thut die Welt / und ihre bösen Kinder /
Die auf der Schwänen Brust der Wollust süsse ruhn?
Sie mögen nicht gestehn / daß sie sind grosse Sünder /
Und darumb wollen sie auch niemals Busse thun.

So werden sie denn alt bey lauter guten Tagen/
 Erschrecken wohl dabey vor der verdammten Pein
 Raum einen Augenblick; und hörn sie davon sagen/
 So glauben sie dennoch davon befreyt zu seyn.
 Wie aber werden sie in ihrem Wahn betrogen!
 Es meldet sich der Tod bey ihnen plötzlich an:
 Alsdenn so werden sie vor GOrts Gericht gezogen/
 Und da muß denn genau die Rechnung seyn gethan.
 Nun kan vor GOrtes Thron unmöglich wohl bestehen
 Wer in der Sicherheit sein Leben zugebracht:
 Dahero werden sie dahin nur müssen gehen/
 Allwo des Teufels Heer sie quählet Tag und Nacht.
 Da werden sie genung/doch alzuspät erfahren/
 Daß allerdings ein Gott/ und eine Hölle sey;
 Und daß dieselbigen/ die ihre Busse sparen/
 Hernach nichts helfen wird ihr Mord und Angst-Geschrey!
 Darumb so meide doch ein ieder sein Verderben/
 Und fliehe/ was er kan/ den süßen Wollusts-Wein:
 Wer GOrtes Freund seyn wil/ und seelig denckt zu sterben/
 Gedenck oft an den Tod/ und an die Höllen-Pein.

XIII.

**Der HERR züchtiget mich wohl/
 aber er gibet mich dem Tode nicht.
 Pf. 118.**

Ach HErr! du züchtigst mich ja wohl mit vielen Ruthen/
 Indem bald dis bald das mich ärmsten niderschlägt:
 Doch gleichwohl läst du mich nicht gar zu tode bluten/
 Weil deine Hand zugleich auch Pflaster auff mich legt.
 Du thust/ wie Väter thun/ die ihre Kinder lieben:
 Die mischen meistentheils zusammen Schlag und Kuß:
 Wenn mein böshafftig Fleisch was sündlichs wil verüben:
 Istts billich/ daß dasselb' auch Schläge leiden muß.

☪ ☪

Doch

Doch wie das Vater-Hertz' vielmahl sich kaum kan zwingen/
Daß sich die Liebe nicht auch bey der Straffe zeigt/
So seh' ich liebster GOTT / in dehnen meisten Dingen/
Daß/ wenn du mich gleich straffst/ du mir doch bist geneigt.
Denn da muß alles mir zu meinem besten dienen/
Auch was die böse Welt vor Fluch und Schande schätzt:
Wie dort ein dürrer Stock must unversehens grünen/
So hat mich offtermals das Unglück selbst ergetzt.
Der menschliche Verstand weiß hier nicht zuzulangen:
Er sieht/D GOTT/dein Thun/mit Maulwurffs-Augen an:
Und wer im Unglück schon zu sincken angefangen/
Umb selbten / meinet er / seys albereit gethan.
Doch es ist weit gefehlt: Was du denckst groß zu machen/
Das stürzest du zuvor/ und machst es erstlich klein:
Erst kommt der Thränen-Guß / darauf erfolgt das Lachen/
Erst Mirr' und Aloe / nach diesem süßer Wein.
Daher du Zweifels-ohn verborgen wirst genennet/
Weil auch der klügste Geist dich nicht ergründen kan:
Wer hat doch deinen Weg und Rath-Schluß te erkennet/
Warumb du dis und das / und jenes hast gethan?
Am allerbesten ist's / man lasse dich frey walten/
Und glaube / daß du nichts zu unsern Schaden thust:
Es hat derselbige stets seinen Zweck erhalten/
Der deine Züchtigung ertrug mit Freud und Lust.
Durch Murren wird gewiß der Kummer nicht gehoben:
Verdruß und Ungeduld verdoppelt nur die Last:
Daher der jentige am meisten ist zu loben/
Der was er nehmen muß / getrost und willig faßt:
Es ist iedweden schon die Trübsal abgewogen/
So wohl als auch das Glück / das ihm der Höchste schenckt:
Und wird derselbige vortrefflich sehr betrogen/
Der durch Verschlagenheit sie zu vermindern denckt.
Und also küß' ich ja gar billich deine Hände/
Wenn auch die eine gleich außs neue Ruthen slicht:
Ach / bleib mir nur mein GOTT geneigt biß an mein Ende/
Und straffstu ja / so gib mich doch dem Tode nicht!

XIV.

Die Tage deines Leidens sollen ein
Ende haben. El. 60.

Getrost mein Geist/ getrost! laß nicht den Muth bald sincken/
Wenn deinem Wunsch ist dis / ist das zu wieder ist!
Gesezt/ du wirst gekränckt zur rechten und zur lincken/
Genung: daß Gottes Gunst dir alles Leid versüßt.
Die Tage deiner Angst solln einst ein Ende haben/
Auff eine frustre Nacht folgt heller Sonnenschein:
Nach vielen Ungemach wird dich der Höchste laben/
Und dann wird weder Creuz noch Noth mehr übrig seyn.
Elias dorffte nicht stets in der Wüsten sitzen/
Und sein/ es ist genung/ voll Jammer intonirn.
Da seiner Feinde Grimm am ärgsten wolte blißen/
Eiß GOTT ihn lebendig hinauff gen Himmel führen.
Was mußte Hiob nicht vor Schmach und Elend leiden/
Da ihn des Satans Faust an hundert Orten schlug:
Jedoch verkehrte sich das Unglück bald in Freuden/
Da er es mit Geduld und Sanftmuth nur ertrug.
Auch Joseph dorffte nicht im Kercker gar verderben/
Ob er gleich lange Zeit darinnen zugebracht:
Da die Potipharin vermeint / er solte sterben/
So ward er wunderbarlich erlöst und frey gemacht.
So lag auch Daniel zwar in dem Löwen-Graben/
Jedoch ward ihm daselbst die Zeit nicht gar zu lang/
Indem die Cherubim ihn dergestalt umgaben/
Daß ihn kein Löwen-Zahn verletzte noch verschlang.
Ja Jonas / welcher schon ins Wallfischs Magen steckte/
Und nichts als Finsternuß und Unflath umb sich fand/
Kam/ da er nur zu GOTT die Glaubens-Hand ausstreckte/
Aus dieser tieffen Klufft bald widerumb ans Land.
Und laß es seyn / daß es auch dreißig Jahre währet/
Wie jener Francke Mann bey dem Teich Bethesda lag;
Ist nicht genung/ daß dir doch Hülffe widerfähret/
Und daß du endlich noch sihst den Erlösungs-Tag?

GOTT hat die Creuzes Last ledweden abgemessen/
So viel / mehr aber nicht / gehört vor mich und dich:
Wer diese Bürde sich hier nicht wll lassen pressen/
Der büßet offtermals davor dort ewiglich.
Darumb getrost mein Geist! erschrick nicht vor dem Leiden/
Das deines Vaters Hand dir längten hat bestimmt:
Es kam kein Unglück dich von seiner Liebe scheiden/
Weil dis zu rechter Zeit doch seinen Abschied nimmt.
Was duldet doch der Mensch vielmahl vor Noth und Jammer
Nur daß er dis und das davor erlangen wil!
Und sitzt oft Jahr vor Jahr in einer Folter-Cammer/
Und kommet doch wohl nicht zu dem verhoffen Ziel.
GOTT aber läßet ihm niemand vergebens dienen:
Wer ihm beständig bleibt / dem gibt er reichen Lohn:
Die bittere Thränen-Saat pflegt endlich schön zu grünen/
Und auf das Kämpfen folgt Vergeltung/ Ehr und Kron:
Das ist die Panacee / die überaus erquicket:
Ach / nim sie / lieber Mensch doch höchst-begierig ein;
Und wenn das Creuze dich bißweilen ziemlich drücket/
So dencke nur / es wird bald überstanden seyn.

XV.

Geld und Gut machet Muth; aber
vielmehr die Furcht des HERRN.
Syr. 41.

Was trozt der eitle Mensch auf Thaler und Ducaten?
Wie macht der Reichthum ihm so einen grossen Muth?
Wenns an ein scheiden geht / kan dieser ihm nicht rathen:
Und in der Todes-Noth hilfft weder Geld noch Gut.
Da nimmt ein anderer / was jener hat erworben
Ben tausendsacher Angri/und Centner-schweren Müß:
Und da er wohl vor Durst und Hunger ist gestorben/
So pancketiret denn der Erbe spatt und früh.

Das

Das Haus/ das er besaß/ wil ihn nicht ferner hegen/
 Es jagt ihn gleichsam fort / und stößt ihn auf die Bahr:
 Und da muß sich der Mensch in ein paar Breter legen/
 Dem ein weitläufftig Schloß vorhin zu enge war.
 Die Freunde / die er vor bey Duzenten gezelet/
 Die stellen sich alßdenn bey ihm kaum einzeln ein/
 Und haben albereit ein ander Haus erwehlet/
 Wo sie ins künfftige oft wollen lustig seyn.
 Die Kleider bleiben auch nun in dem Kasten ligen/
 Ob in denselben gleich ein groß Vermögen steckt:
 Die Pracht ist aus / und muß der Todte sich vergnügen/
 Wenn seinen Maden-Sack ein Sterbe-Kittel deckt.
 Darumb / wer wolte dann nun so zum Narren werden?
 Des Menschen Wohlstand währt ja gar zu kurze Zeit/
 Und welcher Geld und Gut zu sehr geliebt auff Erden/
 Der büßet offtermals davor in Ewigkeit.
 Denn / läßet man ihm gleich ein kostbar Gräbmahl bauen/
 Das weder durch den Wurm/noch durch den Brand verdirbt;
 So wird er dannenher den Himmel doch nicht schauen/
 Wo er nicht fromm gelebt / und wohl bereitet stirbt.
 Wohl dem / der sich die Furcht des HERRN läßet leiten/
 Und alles / was er schafft / in Gottes Nahmen thut!
 Der darf nicht stets mit Angst/mit Furcht und Sorge streiten/
 Und ist gewiß / daß er entgeht der Höllen-Blut.
 So führe mich/ O GOTT / denn nur auf deinen Wegen/
 Und laß mit deiner Furcht mich stets umgeben seyn:
 Laß meine Liebe sich nicht auf den Reichthum legen/
 Und pflanze mir davor des Himmels Sehnsucht ein.
 Weshwegen solt ich mich umb Geld und Gut sehr grämen?
 Wer sich vergnügen läßt / ist leichtlich reich genug:
 Und in dem Tode kan ich doch nichts mit mir nehmen:
 Je leichter man da ist / ie sichrer ist der Sprung.
 Wohlan! so fahre hin du schnöder Roth der Erden:
 Verblende / wehn du kanst: ich wil und mag dich nicht:
 Wer wohl mit GOTT wil stehn/ und einst wil seelig werden/
 Der wendet Himmel-an sein Herz und sein Gesicht.

XVI.

Hau' ihn ab: Was hindert er das
Land? Luc. 13

Ach Gott! ich bin ein Baum / doch ohne gute Früchte/
Auf dessen Zweigen man nur leere Blätter fand:
Wer weiß denn / ob nicht längst dein strenges Zorn-Gerichte
Befohlen / Hau' ihn ab: was hindert er das Land?
Denn so ein böser Stamm / der keine Frucht wil bringen/
Wird billich umbgehaun / und in die Blut gelegt:
Was wil man einen Baum viel pflegen und bedüngen/
Wenn er an statt des Obsts nur Raupen-Nester trägt?
Wie nun der Baum hier fällt / so wird er ewig ligen:
Wer wolte sich denn nicht vor diesem Hiebe scheun?
Denn wer befehret sich leicht in den letzten Zügen/
Da alle Sinnen stumpff und ganz verfinstert seyn?
Die Buß' ist schwer genug in den gesunden Tagen/
Und wenn wir wissen / was wir thun und lassen solln:
Geschweige / wenn sich Tod und Teufel an uns wagen/
Und unsre Sünden uns fast gar verschlingen wolln.
Nun du bist auser Schuld / O GOTT / wenn wir verderben/
Ich weiß gewiß / du wilst den Tod des Sünders nicht:
So hilf denn / daß ich mich wohl schicke zu dem Sterben/
Und immerdar gedencck ans letzte Welt-Gericht!
Wie lange hastu schon mit mir Geduld getragen/
Und immer zugesehn / ob ich mich bessern möcht!
Und also könt' ich mich mit Rechte nicht beklagen/
Wenn mich des Todes Beil gleich umb mein Leben brächt.
Wie mancher starcker Mensch ward plötzlich umbgeschmissen/
Als würd' er mit der Art durchhauen und gefällt?
Und ich / der ich stets stand auf mehr als schwachen Füßen/
Empfunde / daß dein Arm mich immer noch erhält.
Solt' ich denn nicht hierauf / mein liebster Gott erkennen/
Daß deine Langmuth mich zur Busse leiten wil?
Ich ärmster müste schon lang in der Hölte brennen/
Weng du mich alsobald verderbt mit Strump und Stiel.

A. Klein

Allein: du hast vielmahl die Art abzihen helffen/
 Die an mein Lebens-Holz bereits geleyet war/
 Daß ich der Frömmigkeit möcht' ernstlich mich befleissen/
 Und mich durch Reu und Leid entrisse der Gefahr.
 Ob ich nun allemahl den Hieb in acht genommen/
 Der mich betreffen solt / das weiß ich selber nicht/
 Doch diß muß ich gestehn / es ist von dir gekommen/
 Mein GOTT / daß ich kund verstehe meine Pflicht.
 So thue ferner denn mir wohl und meiner Seele/
 Und wenn die Todes-Art mich einst umbhauen wird/
 So gib dem Leibe Ruh in seiner Grabes-Höle/
 Und nimm den Geist zu dir / du treuer Seelen-Hirt.

XVII.

**Welchem viel gegeben ist / bey dem
 wird man viel suchen. Luc. 12.**

Der Mensch kan von sich selbst nicht das geringste nehmen:
 Denn alles / was er hat / das kommt aus Gottes Hand/
 Drum darf der Blöde sich der Blödigkeit nicht schämen:
 Der kluge nicht stolziern mit seinem Kunst-Berstand.
 GOTT theilt die Güter aus am Leib und am Gemüthe:
 Was kan der Mensch davor / wenn er nicht viel besitzt?
 Wer viel bekommen hat / erhebe dessen Güte/
 Und sehe zu / daß er das grosse Pfund wohl nützt.
 Ein anderer dem GOTT nicht hat gar viel gegeben/
 Errege sich darumb nicht eben grosse Pein:
 Und denck' ie grösser Gut man hat in diesem Leben/
 Je wichtiger wird einst bey GOTT die Rechnung seyn.
 Denn ach! wie mancher Mensch hat wunder-schöne Gaben:
 Allein / er wendt sie nicht zu Gottes Ehren an:
 Er sucht des Nächsten Glück und Heil zu untergraben/
 Und wie er selbigen bequemblich stürzen kan.
 Ja selten findet man ein herrliches Gemüthe/
 Das nicht zugleich in sich auch grosse Mängel hegt:
 Wo ist ein kluger Kopff von so gar grosser Güte/
 Daß er nicht manchmahl Grund zu bösen Dingen legt?

Hingegen der / der nicht viel Tinten weiß zu machen /
 Dient einem jeden gern / so viel er dienen kan :
 Sucht keine Reuerung / befielt Gott alle Sachen /
 Und nimmt die Niedrigkeit ohn alles Murren an.
 Kan er nicht in der Welt zum grossen Manne werden /
 Lebt er doch so / daß er nichts schändliches begeht :
 Und hält davor / dis sey das größte Glück auf Erden /
 Wenn er bis in das Grab mit seinem Gott wohl steht .
 Da sich ein Erz-Statist oft muß betrogen sehen /
 Wenn er das nicht erhält / wornach er hat gestrebt ;
 Kan diesem nimmermehr kein grosses Leid geschehen /
 Weil er sein Auge nie auf eitle Ding' erhebt.
 Und wenns ans Sterben geht / ach ! sihe / so verfluchen
 Die klügsten oft sich selbst / und wissen nicht zu ruhn :
 Wem viel gegeben ist / bey dem wird man viel suchen /
 Und wer groß Gut besitzt / muß schwere Rechnung thun.
 Ein anderer / der sich nicht hat in viel gemenget /
 Und seinen Bißen Brod in reiner Unschuld aß ;
 Wird da von Aeh und Weh im wenigsten bedränget /
 Weil er nicht viel gehabt / auch nicht auf Rechnung saß.
 Darumb vergnüge sich ein ieder mit den Gaben /
 Sie seyn groß oder klein / die Gottes Hand ihm gab /
 Und dencke stets / wenn wir nun ausgelebet haben /
 Bleibt auch dem wichtigsten nichts übrig als das Grab.

XIIX.

Schicket Euch in die Zeit / denn
 es ist böse Zeit. Eph. 5.

Ist dis nicht böse Zeit / die wir erlebet haben ?
 Indem die ganze Welt voll List und Falschheit steckt :
 Die Treu und Redligkeit ist schon vorlängst begraben /
 Und wird durch kein Geschrey nun wieder auffgeweckt.

Solt'

Solt' es wohl auf der Welt noch schlimmer können werden?
 An Gott den Herren wird fast ganz nicht mehr gedacht/
 Und der sich gegen ihn andächtig wil geberden/
 Wird von der Bösen Schwarm verhöhnt und ausgelacht.
 Ist dis nicht böse Zeit / da niemand fast zu finden/
 Der / was er redet / thut: bey dem ja ja / Nein nein:
 Da keiner sich mehr läßt an sein Versprechen binden/
 Und da kein Bauer wil der Worte Slave seyn?
 Ist dis nicht böse Zeit / da man an allen Ecken
 Von lauter Angst und Noth / von Streit und Krige hört.
 Und da man überall sieht blutige Fahnen stecken/
 Indem durch Raub und Mord die Ruhe wird gestört?
 Ist dis nicht böse Zeit / da Zheurung / Blut und Feuer
 Den reichen Überfluß in kurzer Zeit verschlingt?
 Und da bald hie / bald dort des Todes Ungeheuer/
 Die Pest / sich unversehns durch Wall' und Mauren dringt?
 Ist dis nicht böse Zeit / da man den kleinen Hauffen/
 Der der Abgötterey sich nicht ergeben wil/
 Und Gott getreu verbleibt / heist aus dem Lande lauffen/
 Und mit demselbigen treibt ein erbärmlich Spiel?
 Ja ist's nicht böse Zeit / da viel sich unterstehen
 Zu läugnen / daß ein Gott / Höll' oder Himmel sey/
 Und also ungescheut die Sünden-Bege gehen/
 Weil ihrer Meinung nach sie aller Straffe frey?
 Was ist denn nun zu thun / sol's dermahleins uns glücken/
 Daß uns das Himmelreich zu theile werden sol
 Bey so gar böser Zeit? Wir müssen uns drein schicken:
 Den Gott-Ergebenen gehts endlich doch noch wohl.
 Gesezt / es sey die Welt ein sündliches Gewimmel/
 Wo man die Gläubigen gar leichtlich zehlen kan;
 Erhebe du dein Herz zu deinem GOTT in Himmel/
 Und sprich: ach schau HERR / schau unser Elend an!
 Verkürze / wie du hast versprochen / doch die Tage/
 Und führ die kleine Heerd in deine Herrligkeit!
 Hier sehen wir ja nichts als Jammer / Angst und Plage:
 Denn / wie du selber weist / es ist sehr böse Zeit.

Ich

Ich zweifle nicht / Gott wird uns bald die Ruhe gönnen:
Da wird denn aller Schmerz genungsam seyn versüßt:
Da werden wir vor Freud uns kaum erinnern können/
Daß unsre Lebens-Zeit so schlimm gewesen ist.

XIX.

Welche Christum angehören / die
kreuzigen ihr Fleisch sambt den Lü-
sten und Begierden. Gal. 5.

Die Freiheit ist und bleibt ein Kleinod unsers Lebens/
Und ohne diese kan kein Mensch vergnüget seyn:
Man halt' uns wie man wil / so ist es doch vergebens:
Man wacht mit Unlust auf / man schläfft mit Schwer muth ein.
Wer wolte sich denn nun selbst ins Gefängniß setzen/
Und in die Slaverei / da er frey leben kan?
Wer wolt' an Kett' und Strick / und Fässeln sich ergehen/
Da er mit seinem Thun Niemanden unterthan?
Es ist sehr süsse doch dasjenige vollbringen/
Wo unser Fleisch und Blut den Appetit hinfarf;
Allein ein knechtisch Werck / das Herze dazu zwingen/
Daß es / was es begehrt / durchaus nicht schmecken darff.
So redet / wer die Welt vor seinen Himmel schäzet/
Und nicht viel sonderlichs von Christi Reiche weiß;
Der sich an Geld und Gut mehr als an Gott ergetzet/
Und der den Irthum hegt / die Hölle sey nicht heiß!
Der meint / die Wollust sey der Zucker unsrer Sinnen/
Der Seelen Paradiß / des Leibes Panacee:
Und wer da alles mag / was ihm beliebt / beginnen/
Empfinde lauter Lust / und weder Schmerz noch Weh.
Drumb strebt ein solcher Mensch nach lauter eiteln Dingen/
Und lebet / als wenn er wär' aller Straffe frey/
Und wenn er seinen Willn sol zu was guten zwingen/
Hält er dasselbige vor eine Henckerey.

Allein!

Allein: viel anders seyn dieselbigen gesinnet/
 Die Christum angehörn / und diese Welt verschmähn:
 So bald ihr Fleisch und Blut was sundliches beginnet/
 So muß es sich davor am Creuze martern sehn.
 Ja / wenn Begierde nur und böse Lust sich wittert/
 Wirft ihr ein frommer Mensch bald einen Kapzaum an/
 Ob sie sich noch so sehr erzürnet und erbittert/
 Und macht sie dergestalt dem Heiland unterthan.
 Und ob diß gleich der Welt scheint ein beschwerlich Leben/
 Ist doch ein herrlich Werck / die Sünden-Lust verschmähn:
 Da andere / die sich der Uppigkeit ergeben/
 Zuletzt nichts umd sich als das Verderben sehn.
 Jedoch besteht es nicht in unsern eignen Kräfften:
 Des Fleisches Creuzigung thut an sich selbst sehr weh:
 Und wenn der Höchste nicht es hilfft ans Creuze hefften/
 Zerschmelzet unsre Müß und Vorsatz wie der Schnee.
 So hilff denn liebster Gott / ach hilff mir Schwachen kämpffen/
 Wenn ich mich mit der Welt in Kampf und Streit befind!
 Hilff / daß ich Fleisch und Blut kan kreuzigen und dämpffen/
 Und daß verbotne Lust mich niemals überwindt!

XX.

**Es ist dem Gerechten eine Freude
 zu thun was recht ist.**
 Prov. 21.

Das Welt-Kind machet sich das Gott-gefällige Leben
 Und Christenthum so schwer als etwas in der Welt:
 Doch unrecht: Denn wenn wir darauf recht achtung geben/
 So kommt es nur daher / weils ihm nicht wohlgefällt.
 Es ist dem Frommen ja die allergrößte Freude/
 Dasselbige zu thun / was recht und löblich ist;
 Und geht er täglich gleich dem Ansehn nach im Leide/
 Wird innerlich sein Geist doch ganz und gar durchfüßt.

Denn

Denn was kan süßer seyn / als Gottes Gnad empfinden/
 Und nur das jenige / was er befielet / thun?
 Was aber schrecklicher; als mitten in den Sünden/
 Von Gottes Huld entfernt so sonst und süße ruhn?
 Dis ist der Unterscheid der Bösen und der Frommen/
 Daraus man sie gar leicht / und auch ihr Thun erkennt:
 Hier diese haben Gott zum Führer angenommen:
 Hingegen jene sind vom Satan ganz verblendt.
 Sie sparen keinen Fleiß das böse zu begehen/
 Und dringen mit Gewalt sich auf die Hölle zu:
 Nur auff das Gute wolln sie sich gar nicht verstehen/
 Und meinen / daß es sich mit grosser Unlust thu.
 Allein; sie irren sehr: das jenige vollbringen
 Was Gottes Wort befielet / was recht und Christlich heist/
 Und unserm Nächsten dient / wird unter allen Dingen
 Mit gutem Recht vor leicht und angenehm gepreist.
 Wie bald vergeht die Lust / die man hat von der Sünde/
 Und das Gewissen wird dadurch so sehr verletzt!
 Wer aber gutes thut / verliert die Müß geschwinde/
 Hingegen wird sein Hertz davor sehr lang' ergezt.
 Des Welt-Kinds Lust besteht in lauter solchen Sachen/
 Die nur ein Schatten sind / und voller Eitelkeit/
 Die ein Gottfürchtiger nothwendig muß verlachen:
 Und bringet letztlich nichts als Angst/ Verdruß und Leid.
 Und gleichwohl muß es sichs Blut sauer lassen werden/
 Daß es zu seinem Zweck nach Wunsch gelangen kan:
 Es findt bey seiner Lust gar vielerley Beschwerden/
 Und trifft beyhm Rosen-Strauch viel tausend Dornen an,
 Drumb wohl denselbigen / die da mit dem Gerechten/
 Was recht und löblich ist / mit allen Freuden thun/
 Die sich ins Sünden-Garn der bösen Welt nicht flechten/
 Und nirgends als allein in ihrem Jesu ruhn.
 Wenn der Gottlose dort viel Dvahl wird müssen leiden/
 So wird der große Gott der Frommen Lob erhöhn/
 Und sprechen / weil ihr dis was recht/ gethan mit Freuden/
 So sollt ihr auch ikund zur Himmels-Freud eingehn.

XXI. Das

Das wenige / das ein gerechter hat /
ist besser / denn das große Gut vie-
ler Gottlosen. Ps. 37.

Was ein Gerechter hat / es sey auch noch so wenig /
Bergnüget seinen Sinn / und macht ihm keinen harm:
Allein / ein böser Mensch / und wär' er gleich ein König /
Bleibt bey dem größten Gut und Reichthum Bettel-arm.
Wie mancher hat ein Hauß mit vielen kostbahrn Zimmern /
Und doch genißet er in keinem seines guts:
Ein anderer muß sich umb frembde Wohnung kümmern /
Und gleichwohl sihet man Ihn täglich gutes Muths.
Wie mancher Scharr-Hals hat wohl einen ganzen Scheffel
Voll Silberwerck / und doch ist's ihm noch nicht genung:
Ein andrer ist vergnügt mit einem hölzern Löffel /
Und thut aus einem Topff mit Freuden seinen Trunck:
Und also ligt es nicht an ungemeynen Schätzen /
Daß sich ein Mensch erfreut / und Leib und Seel erquickt:
Ach nein: Wer seinem Willn weiß Maß und Ziel zu setzen /
Ob er gleich wenig hat / der ist weit mehr beglückt.
Der Gott-Ergebne weiß / daß hier nichts kan bestehen /
Und darumb mag er nicht umbs Eitle sorgsam seyn:
Der Gotts-Bergeßne will vor Angst und Furcht vergehen /
Wen er vom Tode hört / und scharrt auf ewig ein.
Der Fromme trauet GOTT / er werd' ihn wohl ernähren /
Und auch die Seinigen / die er hier hinterläßt:
Der andre meint / dis kan den besten Trost gewähren /
Wen man viel bahres Geld in Kust und Kasten preßt.
Und darumb kan er nicht vor vielen Sorgen schlaffen:
Da kommet ihn bald dis / und bald was anders ein:
Ihnd ist sein Gemüth bey Kindern und bey Schaffen;
Bald bey dem Ackerbau / bey'm Bier und bey dem Wein.
Indessen

Indessen aber schläfft ganz fauffte der Gerechte/
Denn er hat alles Thun dem Höchsten heimgestellt:
Er rechnet Raß und Hund vor seine treue Knechte/
Und ein paar Groschen ist sein Schatz und bahres Geld.
Da jener sich kaum weiß vor Dieben zu bewahren/
Und alle Bissen Brod mit Angst und Zittern frißt/
Kan dieser sicherlich so Schloß als Rigel sparen/
Weil alles / was er hat / stets umb und bey ihm ist.
Da jener Tag vor Tag mehr Rechts. Prozesse kriegt/
Dieweil sein Geiz bald dis bald das in Ausspruch nimmt/
Darüber er doch oft / ja meistens / unterliget/
So wird dem Frommen nicht ein einzig Haar gekrümmt.
Ja / ein gottloser Mensch / der Millionen zehlet/
Doch aber seinen GOTT und Nächsten ganz vergißt/
Wird als ein Märtyrer / so lang er lebt / gequählet/
Und wenn er sterben muß / von niemand sehr vermißt.
Weshwegen solt' ich denn nach grossem Gutte streben/
Das dem Besitzer doch so gar viel Unruh macht?
Wer seinem Schöpffer traut / kan recht vergnüget leben:
Denn dieser sorgt vor uns / und schlummert Tag noch
Nacht.

Ein Armer / welcher GOTT vor's höchste Kleinod schätzt/
Und sein Gewissen rein und unbeslecket hält/
Ist reicher / als der sich an Geld und Gut ergetzt/
Und seine Zuversicht auff seinen Gold-Klump stellt.
So bleibt denn wo ihr wolt mit euren Capitalen/
Ihr GOTTs-vergessenen ! ich neid' euch darumb nicht/
Und lache bey mir selbst / daß ihr so könnet pralen/
Da euch der beste Schatz / des Höchsten Günst gebricht.
Wil mich mein lieber GOTT hier nicht begütert haben/
So richt' er meinen Sinn nur alzeit Himmel an/
Und lehre mich / daß man mich einstern wird begraben/
Da mich denn weder Geld noch Gut erretten kan.

XXII

XXII.

Wohl dem / der seine Hoffnung setz
set auff den **HERREN**. Pl. 40.

Der Mensch alleine kan sich nicht gar wohl erhöhen/
Er ist dem Epheu gleich / das einen Pfahl bedarf:
Und wenn Patronen ihm nicht an der Seite stehen/
Ists leicht geschehn / daß ihn ein Unglücks-Wind umbwarff.
Und darumb halten wir vor ein sehr hohes Glück/
Wosern ein grosser **HERR** uns seine Gnad anbeut/
Und meinen / wenn nur der und der uns tritt die Brücke/
So wärn wir albereit schon in der goldnen Zeit.
Da schmeicheln wir uns selbst mit einem solchen Götzey/
Und dencken kaum an **GOTT** so oftmals als an ihn:
Denn / weil wir das Vertraun auff ihn alleine setzen/
So wollen wir uns nicht umbs Fromsenn sehr bemühn.
Allein / wie sehr wir uns in dieser Meinung irren/
Das lehret ieglichen sein eigener Lebens-Lauff:
Da pflaget man uns oft durch dis und das zu firren/
Und sperrt uns nur das Maul zu Sodoms-Vepffeln auff.
Das ist: man weiß uns viel Befödrung zuzusagen:
Jedoch es folgt zuletzt nichts als ein saur Gesicht:
Und wenn man sich hernach in etwas wil beklagen/
So heist es denn wohl gar: wer ist's? Ich kenn ihn nicht.
Ja / wenn auch einer gleich den Nachruhm wolt' erwerben/
Daß er dem Dürfftigen geholffen in der That/
Ach! wie vielfältig sieht man die Patronen sterben/
Da man derselbigen am meisten nöthig hat?
Und wie viel hundert sind selbst so unglücklich worden
Durch unverhofften Fall / die halbe Götter wärn/
Daß man sie kurtz darauf fand in dem Bettel-Orden/
Und wohl mit Ach und Weh sah' in die Grube fahrn!
So gar gefährlich ist's auff Menschen sich verlassen/
Es trifft dem Tausenden kaum seine Hoffnung ein:
Was kan man vor Vertraun auff solche Stützen fassen/
Die allenthalben morsch und voller Fäulnis seyn?

D

Wohl

Wohl dem der seinen Zweck auf Gott den HERRN setzt!
 Dem ist umb einen Wink / so stehet alles da:
 Und wenn man sich vielmahl schon vor verlohren schätzt/
 So ist sein starcker Arm und Rettung uns ganz nah.
 Da kan in dieser Welt kein Mensch mit Wahrheit klagen/
 Daß ihm der Höchste nicht sein Wort gehalten hat/
 Und wolt' uns dieser ja bisweilen was versagen/
 So ist gewiß / daß ers zu unserm besten that.
 Gesezt / der irdische Patron meint' es von Herzen/
 Und änderte die Huld und Gnade niemals nicht/
 So kan er uns doch nicht in unsern Todes-Schmerzen
 Was helfen / und wenn uns nun aller Rath gebricht.
 Gott aber steht uns bey im Leben und im Sterben/
 Und macht den Feind / der uns wil falln / zu schand und spott:
 Die Menschen lassen oft die Ibrigen verderben:
 Wohl dem / der sein Vertrauen und Hoffnung setzt auf Gott!

XXIII.

HERR thu ein Zeichen an mir / daß
 mirs wohl gehe / daß es sehen / die
 mich hassen / und sich schämen müs-
 sen. Ps. 86.

JA Ein Gott / ich steck' ikund in viel Verdrißligkeiten/
 Daran ich hoffentlich nicht selber Ursach bin:
 Und sol nunmehr zugleich mit vielen Feinden streiten/
 Die in Gedancken schon mich in ihr Neze zihn.
 Ach HERR / ich bin zu schwach der Macht zu widerstehen/
 Die sich auf meinen Fall mit Ernst verschworen hat/
 Und muß gewiß genung zu Grund und trümmern gehen/
 Wofern dein starcker Arm nicht schafft Hülff und Rath.
 Jedoch / ich weiß / du wirst dein armes Kind erretten/
 Daß dich unzehlich mahl in Nothen Hülffreich fand:
 Wie oft lag sich fast schon gefasset und in Ketten/
 Und mein Gefängnuß ward in Freiheit umbgewand!

Ich

Ich sahe vielmahl nicht / wie mir zu helfen stünde /
Und dachte die Gefahr sey ungemeyne groß :
Du aber HERR erfahst ein Mittel gar geschwinde /
Dadurch ich unverhofft ward alles Kummers loß.
Darumb so schrey ich auch izund in meinen Nengsten /
A.h! ändere was schwer und höchst-gefährlich scheint :
Wenn der bedrängten Brust wird seyn am allerbängsten ;
So sprich : Genug / daß GOTT es treulich mit dir meint.
Erweise du an mir ein herrlich Gnaden Zeichen /
Und laß mirs wohlergehn ! daß meiner Feinde Schaar
Es seh / und dann mit Schimpff zurücke müssen weichen /
Bestehend / daß ihr Grimm viel zu ohnmächtig war.
Wie sich ein Vater pflegt der Kinder anzunehmen /
Die ihn umb Hülff' anschreyen / so thu mir deine Huld :
Damit mein Neider sich ins Herze müsse schämen /
Daß er mich mit Gewalt zu Boden stürzen wolt.
Laß mein Vergnügen ihm in sein Gesichte blitzen /
Wie einen Donner-Strahl / der durch die Wolcken schißt ;
Und mich ins künfftige in guter Ruhe sitzen :
Daß stets mein Glücke wachß' / ie mehr es ihn verdrißt !
So wird sich meine Furcht und Bangigkeit bald legen /
Und die Verfolgung wird ohn allen Nachdruck seyn :
Denn hab' ich deine Gunst / und deinen Trost und Segen /
So darf ich wohl den Fluch der Menschen wenig scheun.
Wenn sie der Meinung sind / sie hab en nun gewonnen /
Und vollen Halses schreyen / Es sey umb mich gethan :
So muß ihr Schluß zergehn wie Butter an der Sonnen /
Und du mein Vater gehst weit eine andre Bahn.
Wohl an so wil ich mich hiemit dir übergeben /
Mein GOTT / und alles das / was Leib und Seele nützt :
Wie ruhig werd' ich doch hinführo können leben /
Wenn mich dein starcker Arm bedecket und beschützt !
Zunächst lehre mich die böse Welt erkennen /
Wie meistens Gall und Gifft bey ihrem Zucker steht :
Daß mancher falscher Mensch sich einen Freund läst nennen /
Der in Geheim mit Litz und Untreu schwanger geht,

D a

Und

Und auch zugleich / wie du so tren den Deinen bleibest /
Und selbte nimmermehr den Feind verderben läßt;
Da du sie gleichsam dir in deine Hände schreibest /
Und sie in aller Noth bewahrst auff's allerbest.
Nun HErr: so sey es drümb / daß mich die Feinde plagen
Mit unverdienten Zanc / mit Mißgunst / Haß und Reid:
Ich bin getrost / und wil defwegen nicht verzagen:
Wer dich zum Freunde hat / hat gute Sicherheit.

XXIV.

Verwirff mich nicht / Mein Gott / in
meinem Alter / verlaß mich nicht /
wen ich schwach werde. Ps. 71.

Wie schwer und mühsam ist des Menschen Aufferziehung!
Wie manchen Fall thut er / eh er recht lernet gehn;
Und was bedarf es nicht vor Fleiß und vor Bemühung /
Bis daß sein Sinn / was gut und böse / kan verstehn!
Wir wandeln dazumahl auf einem Dornen-Wege /
und sehen nirgend nichts als Distel Köpffe blühn:
Man störet unsre Lust durch Ruthen und durch Schläge /
Wen wir uns dann und wann des Lehrers Zucht entziehn:
So geht die Kindheit hin bey viel Verdrißlichkeiten /
Bis unsre Jugend uns führet auf dieselbe Bahn /
Wo wir Unwissenheit und Faulheit solln bestreiten:
Da hänget man uns den des Fleißes Kapzaum an:
Da muß ein jeder sichs Blut sauer lassen werden /
Wen er was lernen will / das einst bestehen sol:
Und also sehen wir bey Zeiten // daß auff Erden
Mehr Weßeln als Jesu / das ist / mehr weh als wohl:
Allein: dem ungeracht hilfft doch des Höchsten Güte /
Ob wir gleich mit Verdruß und Noth umgeben seyn /
Daß wir zu jeder Zeit mit munterem Gemüthe
Dem Glück entgegen gehn und keinen Unfall scheun.

Esst

Bis daß das Alter uns anfängt verzagt zu machen/
 Und Kirchhoffs-Blumen nun auf unsern Häuptern blühn/
 Da gehn wir ganz gemach in allen unsern Sachen/
 Und wissen mehr als vor die Segel ein-zu ziehn.
 Die Augen / die zuvor nach Eitelkeit gesehen/
 Erwehlen nun ein Buch / das wohl zu sterben lehrt/
 Das Ohr pflegt icht den Klang der Laute zuerschmähen/
 Und freuet sich / wen es die Todten-Glocke hört.
 In Summa: was zuvor die Jugend höchst vergnüget/
 Und tausend Lust gebracht / das sünckt das Alter an:
 Und wohl dem / der bey Zeit die Mißerthaten rüget /
 In seiner eignen Brust / die er hat jung gethan!
 Nun Gott! ich mag mich nicht zu einem Engel machen:
 Ich weiß mehr als zu wohl / daß ich sehr oft gefehl:
 Wie vielmahl steckt ich schon dem Teuffel in dem Rachen/
 Wen ich verbotne Lust zum Zeit-vertreib erwehlt!
 Jedemoch hab' ich stets in meinen jungen Jahren
 Mir deinen Richter-Stuhl vor mein Gesicht gestellt;
 Und wen die Sinnen oft gar zu begierig waren/
 So ward den selbigen dadurch die Lust vergällt.
 Und du / Gott / hast mich auch recht Väterlich geführet/
 Daß ich die Lebens-Zeit hab' also zugebracht;
 Daß deiner Allmachts-Hand viel Lob davor gebühret/
 Weil mich kein grober Fall zu schanden hat gemacht.
 Allein / Verwirff mich doch auch nicht in künfftigen Zeiten/
 Wen meinen schwachen Leib das Alter nider bückt:
 Ach stehe mir / O Gott / mit Hülff und Trost zur Seiten/
 Wen Unvermögheit und Schwachheit an mich rückt!
 Wen alles auf der Welt mich scheint zu verlassen/
 Und meine eigne Krafft gar nichts mehr helffen kan/
 So laß die Engel mich in ihre Arme saßen/
 Und führe meinen Geist durch diese Himmel-an!

XXV.

Lobe den Herrn / meine Seele / und
 vergiß

vergiff nicht / was er mir gutes ge-
than hat! Pf. 103.

An meinem Geburts-Tage. d. 8.
April. 1697.

MEin Schöpffer / dieser Tag heißt mich zurücke dencken /

Was du mir Lebenslang vor gutes hast gethan:

Darvor ich dir izund wil ein Danck-Opffer schencken /

Dieweil mein Armuth dir sonst nichts gewähren kan.

Wen ich dein Wohlthun gleich außführlich wolt erzehlen /

Damit du mich bedacht von meiner Jugend auff /

So würd' es dennoch mir gar bald an Worten fehlen:

Es ist voll Wunder ja mein ganzer Lebens-Lauff.

Ich ward frisch und gesund auff diese Welt gebohren /

Da war kein einzig Fehl an meinen Gliedern nicht:

Du hattst zu Eltern mir dergleichen Leut' erkohren /

Die ehrlich und die nie vergaßen ihrer Pflicht.

Und ob Verfolgung / Krieg und Brand sie gleich betroffen /

Da ihr Vermögen denn sich sehr vermindert hat /

Listu uns / Gott / doch nicht vergebens auf dich hoffen:

Denn du versorgetst Sie / und auch mich früh und spatt.

Wie manchen guten Freund hab' ich hernach gefunden /

Als ich im eilfften Jahr der Eltern Haus verließ!

Inmahlen Tag vor Tag / ja gleichsam alle Stunden /

Dein treues Vater-Hertz mir neue Gunst zuwieß.

Das liebe Götlich nam mich auff zu seinem Kinde /

Und gab mir fast neun Jahr nach Nothdurfft unterhalt:

Daß ich denselben mich noch izt verpflicht befinde /

Die mich versorgeten: die theils längst tod und kalt.

Und da nach diesem es ging an die grösten Kosten /

Als Jen' und Leipzig mich vier Jahr gelehret hat;

Da mir die Meinigen nicht wohl zu helfen wusten /

So schafftestu / O Gott / auf andre weise rath.

Daß ich nicht über Noth und Mangel konte klagen:

Und da manch Mütter-Kind daselbst in Unglück kam /

Listu

Lißtu dein' Engel mich auff ihren Händen tragen/
Daß ich die ganze Zeit nicht einzgen Schadeu nam.
Darauff so brachstu mich an unterschiedne Derter/
Wo man mir nach und nach viel Wohlthat hat gethan:
Und daß ichs frey gesteh / alwo man mich hilt werther/
Als wohl ein lieber Sohn von Eltern hoffen kan.
Und als ich mit der Zeit des Wechsels satt und müde/
Auch diser Lebens-Art fast überdrüßig war/
Und einen Platz gewünscht / wo ich in Ruh und Friede
Mit festem Fuße könt' erwarten Sarg und Bahr.
So führtestu mich / GOTT / von meinen Landes-Leuten/
Und auß der Gegend weg / wo ich geboren bin /
Da ich nicht eben sah / worauff es solte deuten/
Und brachst mich wunderlich anher nach Budislin.
Alhier nun kont ich kaum zwey oder drey Personen/
Im übrigen war ich ganz frembd und unbekant:
Doch weil dein Rathschluß mich hier hieß beständig wohnen/
So ward mir diese Stad ein ander Vaterland.
Es mußte sich vor mich bald Liebst und Nahrung finden:
Ich sahe Sonnen-klar / daß es dein wille sey;
Und die sich wider mich gedachten zu verbinden/
Bekanten endlich selbst / daß: HERR dein Arm dabey.
Und ob die dreyzehn Jahr / die ich nun hier gelebet/
Mich gleich manch Unglücks-Fall und Jammer hat berührt/
Hat deine Hülffs-Hand doch stets über mir geschwebet/
Daß auch vor dise Günst dir großes Lob gebührt.
Wie mancher hoher Baum ward plözlich umbgerißen/
Der seine Wurzeln doch vortreflich tieff gesetzt/
Und dessen Schatten viel begehrten zu genißen:
Und ich geringer Strauch steh' amoch unverlezt.
Wie mancher Reicher hat Geld und Credit verlohren/
Der wie ein kleiner Fürst gestuzet und geprangt/
Und krazet sich khand vergebens hintern Ohren!
Mein Pfennig aber hat noch immer zugefangt.
Wie mancher starcker Mensch / dehn man nie hörte klagen/
Daß es umb seinen Milz und Magen übel stund/
Muß!

Muß!

Must' unvermuthet sich zu grabe lassen tragen!
Und seh! ich Dieblich bin zur Zeit frisch und gesund.
Dis alles / und was sich nicht füglich läst erzehlen/
Verdienet ja / O Gott daß ich dich lob und ehr:
Du hast es nitmals mir an etwas lassen fehlen
Was ich bedorfft: ach! das vergess ich nimmermehr.
Ich weisse nicht / du wirst noch ferner vor mich sorgen/
Wie du es hast gethan schon über vierzig Jahr:
Denn deine Gütt' und Tren verneut sich alle Morgen:
Dein Arm ist noch so starck als er vor alters war.
So hilff denn liebster Gott in Leibs, und Seele n-Röthen/
Und steh' mir allezeit mit deinen Troste bey/
Daß Harm und Bangigkeit mich vor der Zeit nicht tödten/
Und meine Creuzes-Last nicht unerträglich sey!
Laß meinen Lebens-Rest mich dergestalt verbringen/
Daß ich all' Augenblick an Sarg und Grab gedenc;
Auch nie nichts übel's thu: Und daß vor allen Dingen/
Ich meinen Willen stets nach deinen Willen lenck.
Und sol ich in der Welt ja stets auff Dornen gehen/
So setze mir nur dort den Crantz von Rosen auff/
Und laß im Himmel mich zu deiner Rechten stehen!
So schließ ich ganz getrost den sauren Lebens-Lauff.



3 A 9817

Datum der Entle

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

